Vertrieben – jetzt wieder willkommen

Mit dem Anschluss im März 1938 war das Schicksal der jüdischen Bevölkerung unserer Stadt besiegelt. Jetzt sind aber damalige Kinder aus Wiener Neustadt und Angehörige von Opfern wieder willkommen.

Im Dritten Reich

Mit dem Anschluss begann die Verfolgung, Enteignung und Vertreibung von Juden und Jüdinnen. Viele durchaus wohlhabende Bewohner und Bewohnerinnen waren plötzlich bettelarm, hatten keinen Zugriff mehr auf ihr Vermögen und ihren Besitz und wurden nach Wien in Massenquartiere oder zu Verwandten ausgesiedelt. Wiener Neustadt war damit „judenfrei".

Mehr als 40 jüdische Männer der Stadt wurden nach der Reichspogromnacht ins KZ Dachau deportiert und erst einige Monate später wieder frei gelassen, wenn sie sich verpflichteten, mit ihrer Familie das Land zu verlassen. Damit sollte der Ausreise Nachdruck verliehen werden. Ohne Geld war das aber sehr schwierig und oft nur mit der Hilfe von Organisationen oder Verwandten im Ausland möglich. Oft war das Geld nur für einen Kindertransport aufzutreiben und für die Eltern reichte es nicht mehr.

Mit dem Ausreiseverbot im Oktober 1941 wurden die verbliebenen Juden und Jüdinnen deportiert, in riesige Ghettos gepfercht, die wieder nur eine Zwischenstation zu Tötungseinrichtungen waren, oder wurden direkt zu diesen abtransportiert.

Mindestens 320 jüdische Bewohnerinnen und Bewohner konnten sich retten, davon die Hälfte nach Palästina, Großbritannien oder den USA.

Nach Kriegsende

In dieser Zeit waren die Versorgung der verbliebenen Bevölkerung, die Beseitigung der Bombenschäden und der Wiederaufbau die zentralen Aufgaben. Auf im Ausland lebende Jüdinnen und Juden aus Wiener Neustadt oder Angehörige von Opfern zuzugehen, war in dieser Zeit und lange danach kein Thema.

David Weiss († 2016)

Er war der Sohn des letzten Rabbiners der jüdischen Gemeinde in Wiener Neustadt und musste im Alter von 11 Jahren mit seinen Eltern und seiner Schwester 1938 über Pressburg, Sommerein und Prag fliehen und konnte über Belgien in die USA ausreisen. Er schlug eine wissenschaftliche Laufbahn ein, studierte Mikrobiologie und Biochemie und war vielfach ausgezeichneter Wissenschaftler auf dem Gebiet der Immunologie und Krebsforschung. Felix Szolcsanyi, ein Journalist in Wiener Neustadt, hatte einen ersten Kontakt zu David Weiss und der Sohn des ehemaligen Oberrabbiners sollte zur Schlüsselperson für die weiteren Kontakte werden.

Pater Johannes

Der ehemalige Prior des Neuklosters kam im Zuge der Entzifferung einer hebräischen Inschrift auf einem Grabsteinfragment in Kontakt mit David Weiss. Es folgte ein Treffen in Jerusalem und das war der Beginn einer engen Freundschaft – „als wären wir verwandt".

Die Ichthys-Gemeinde

Pastor Eiwen und seine Frau nahmen an einer christlichen Konferenz in Jerusalem teil und suchten dort den Kontakt zu David Weiss. Die Ichthys-Gemeinde sah es als ihre gottgewollte Aufgabe, Vertriebene und Angehörige von Opfern mit ihrer ehemaligen Heimatstadt auszusöhnen und dafür hofften sie, vom Besuchten Adressen zu bekommen. Trotz starker Zweifel und anfänglicher Ablehnung übergab ihnen David Weiss 25 Adressen ehemaliger Wiener Neustädter Bewohner. Um Anschriften außerhalb von Israel zu bekommen, schaltete die Ichthys-Gemeinde Anzeigen in jüdischen Zeitungen der USA, Großbritanniens und anderer Länder und warb für einen Besuch in Wiener Neustadt. Das Echo dieser Aktionen war beachtenswert.

Im Februar 1995 besuchte eine Gruppe von 120 Personen der Ichthys-Gemeinde Israel und traf sich mit den angeschriebenen Personen. Sie warben für eine „Woche der Begegnung" in Wiener Neustadt und wollten alle Kosten dafür übernehmen. Vor allem, dass das Ansinnen nicht von offizieller Stelle, sondern von einer religiösen Vereinigung kam, brachte Skepsis und vorerst keine Zustimmung. Pastor Eiwen konnte aber letztlich, auch mit Unterstützung des selbst von Zweifeln geplagten David Weiss, die Besucher dazu überreden, doch nach Wiener Neustadt zu kommen.

Die „Woche der Begegnung"

Am 21. Mai 1995 kamen 43 Personen aus Israel und eine Handvoll aus den USA in Schwechat an, darunter auch David Weiss mit Sohn und Enkelsohn und Elazar Benyoëtz. Die Ichthys taten alles, um den Besuchern das Gefühl zu vermitteln, willkommen zu sein, und hatten ein dichtes Programm zusammengestellt – Treffen mit Verwandten und Freunden, Besuch von Erinnerungsorten und Friedhöfen im Burgenland, ein Zeitzeugengespräch in einer Mittelschule,

der offizielle Empfang im Rathaus und die erste Lesung von Elazar Benyoëtz in seiner Heimatstadt. Beim Empfang im Ichthys-Gemeindezentrum war die Bitte um Vergebung zentraler Teil.

Höhepunkt war ein Schabbat-Gottesdienst im Stadtpark vor den jüdischen Grabsteinen in der Stadtmauer, den David Weiss mit Unterstützung von Sohn und Enkelsohn leitete. Im Anschluss danach lud David Weiss im nahen Hotel Corvinus zu einer Schabbat-Feier ein, an der 200 Personen teilnahmen.

David Weiss war aber auch von Pater Johannes eingeladen worden, wohnte im Neukloster, und auch hier war vieles geplant, jedoch gab es keine Abstimmung von beiden Plänen, sodass David Weiss mehr als ausgelastet war.

Danach gab es noch weitere „Wochen der Begegnung“, weil sich noch weitere Interessenten meldeten. Auch bei ihnen wurden von der Ichthys-Gemeinde sämtliche Kosten übernommen. Beim zweiten Jubiläums-Treffen 1995 wurde neben den jüdischen Grabsteinen eine Gedenktafel enthüllt, die an die Begegnungen erinnert.

Eine rege Verbindung der Ichthys-Gemeinde zu den jüdischen Familien mit Wiener Neustädter Wurzeln besteht vor allem durch Treffen in Israel nach wie vor.

Bei diesen Wochen der Begegnung kam auch Werner Sulzgruber in Kontakt mit den Besuchern und konnte dabei viel aus der Vergangenheit erfahren. Dies war der Beginn seiner umfangreichen Forschung zur neueren Geschichte der jüdischen Gemeinde in Wiener Neustadt.

Stolpersteine

Unter den ersten, 2010 verlegten 21 Steinen waren viele für jüdische Opfer. Die Angehörigen waren durch die Ichthys-Gemeinde von der Aktion informiert und darüber sehr erfreut. Sie überließen auch für die Dokumentation Texte zum Schicksal der Opfer und Fotos von ihnen. Nach weiteren 32 Stolpersteinen gab es 2011 im voll besetzten Stadttheater Wiener Neustadt einen Festakt, zu dem auch Angehörige von Opfern aus Wien, London und Israel kamen. Der Besuch „ihrer“ Stolpersteine war auch für uns als Begleiter berührend. Sie legten Blumen zu den Steinen, zündeten Kerzen an und gedachten an Ort und Stelle ihrer getöteten Verwandten. Mehrfach bedankten sich die Besucher für diese Gedenkaktion.

Ausstellungen im Stadtmuseum

Ausstellungen im Stadtmuseum, wie „Schicksalswege – Die jüdische Gemeinde in Wiener Neustadt“ (2010/11) oder „Stolpersteine für Wiener Neustadt“ (2016/17) brachten Interessierten die Schicksale der jüdischen Bewohner und Bewohnerinnen näher. Noch intensiver taten und tun dies die gut besuchten Stadtführungen von Werner Sulzgruber durch das jüdische Wiener Neustadt und am Jüdischen Friedhof.

Wiedererstandene Synagoge

Im Rahmen der Gedenkfeier 2013 für 75 Jahre Novemberpogrom 1938 ließ eine Lichtprojektion die ehemalige Synagoge für einige Stunden wieder neu entstehen.

Gedenkveranstaltung 2018

Vor der neuen Fassade des Museums St. Peter an der Sperr, in unmittelbarer Nähe der damaligen Synagoge, fand 2018 eine beeindruckende Veranstaltung zum 80. Jahrestag der Novemberpogrome statt und einige hundert Menschen gedachten hier diesem einschneidenden Ereignis. War es doch der Bruch zwischen Diskriminierung, Demütigung und Enteignung zu Vertreibung, Verfolgung, Deportation und Ermordung. „Es ist ungemein wichtig, die schrecklichsten Tage unserer Stadt nicht zu vergessen und die Geschichte nicht wiederholbar zu machen. Deshalb sehen wir diese Gedenkveranstaltung als ganz besonders wichtiges Zeichen – gerade für Wiener Neustadt mit seiner Geschichte“, so Bürgermeister Mag. Klaus Schneeberger.

Zwei betagte Damen, die unter den von Bundeskanzler Sebastian Kurz zu einem Festakt ins Parlament eingeladenen Überlebenden und Gästen aus Israel wa-

© Stadtarchiv Wiener Neustadt

Schabbat-Gottesdienst im Stadtpark

Dr. David Weiss mit Sohn Hillel und Enkelsohn Yair und Elazar Benyoëtz

ren, ließen es sich nicht nehmen, auch zur Feier nach Wiener Neustadt gebracht zu werden. Die eine war Herta Mira Jaron, die als elfjähriges Mädchen mit ihrer Familie auf einem Donauschiff bis Rumänien kam, und dann auf einem altersschwachen, total überfüllten Lastschiff die Küste von Palästina erreichte. Auf dem Schiff war Typhus ausgebrochen, an dem ihr Vater kurz nach Erreichen des Reiseziels verstarb (Stolperstein in der Martinsgasse 8). Die zweite Dame war die fast 98jährige Gertrude Rosenberg, die mit Hilfe einer zionistischen Jugendorganisation ausreisen konnte, den Untergang des Flüchtlingsschiffes „Patria" überlebte und ins Exil nach Palästina gelangte. Ihre Eltern waren mit ihren beiden jüngeren Töchtern nach Brünn ausgereist, wurden 1942 nach Theresienstadt und dann weiter nach Auschwitz deportiert und ermordet (Stolpersteine Ecke Lederergasse/Langegasse).

Die Tochter von Gertrude Rosenberg meinte zur Veranstaltung: „Das war so einzigartig, so ergreifend, das Verlesen der Namen meiner Großeltern, die Lichter und Steine und die Ansprachen. Ich muss nächstes Jahr mit meiner Tochter, meinem Schwiegersohn und meinen Enkelsöhnen wieder kommen, sie müssen das alles hier erleben." Frau Jaron wurde von ihrer Tochter und ihrem Enkelsohn begleitet, die zum ersten Mal in Wiener Neustadt waren. Ihnen erging es ähnlich. Sie waren sehr beeindruckt, dass so viele Menschen bei diesem Gedenken dabei waren. Frau Jaron auf die Frage, wie sie den 9. November 2018 empfunden hat: „Wiener Neustadt ist in meinem Herzen!".

Elazar Benyoëtz

Für den 11. Dezember 2018 war er zur Überreichung des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Niederösterreich nach St. Pölten eingeladen worden. Seine Familie hatte seinerzeit sehr früh erkannt, welche Gefahr drohte, und war nach Pressburg ausgereist, als er, damals noch Paul Koppel, ein Jahr alt war. Die vierköpfige Familie gelangte weiter nach Budapest und von dort mit einem illegalen Schiffstransport nach Palästina. Als Elazar Benyoëtz wurde er weltweit einer der bedeutendsten Aphoristiker und schreibt ausschließlich in deutscher Sprache.

Für den Tag danach lud ihn Bürgermeister Schneeberger zu einer Lesung ein. Im voll besetzen Skyline gab er Kostproben seiner Dichtkunst, begleitet von Klezmermusik. Bürgermeister Schneeberger würdigte den Sohn unserer Stadt und überreichte dem prominenten Künstler eine Tafel der ihm zu Ehren benannten „Elazar-Benyoëtz-Gasse" (zwischen Möbelhaus Leiner und der Kapuzinerkirche).

Junge Aktive

Zum Jahrestag der Novemberpogrome organisierten die „Jungen Linken" eine Reinigungsaktion von Stolpersteinen in der Innenstadt und setzten sich mit den Schicksalen der Opfer auseinander. Verbunden war die Aktion mit der Forderung nach mehr Gedenkpolitik vor allem in den Schulen und Geldmitteln dafür.

Für den Holocaustgedenktag am 27. Jänner (Datum der Befreiung des KZ Auschwitz) veranstalten die „Jungen Grünen" und die „Junge Generation" (SPÖ) den Gedenkspaziergang „Jugend erinnert" durch die Innenstadt. Bei einigen Stolpersteinen soll der Opfer gedacht werden.

Wandel der Gedenkkultur

Ich meine, dass es doch bei vielen einen Wandel in der Beurteilung der Verbrechen des Nationalsozialismus gibt. Es wird viel erinnert, viel geforscht, viel publiziert und so die Möglichkeit geboten, das Wissen über diese dunkle Zeit zu vertiefen. Damit sind auch manche „Ausrutscher" und Wortspenden von einigen wenigen Ewiggestrigen und Neonazis leichter zu ertragen. Es besteht damit die Hoffnung, dass eine solche Gewaltherrschaft nie wieder passiert. ■

Anton Blaha

Quellen:
Werner Sulzgruber: Lebenslinien – Jüdische Familien und ihre Schicksale, Berger-Verlag Wien/Horn (2013)
Uli Eiwen: Vom Traum zur Wirklichkeit – Ein prophetisches „Bilderbuch", Ichthys Kreativ Werkstatt (2008)
David W. Weiss: Flucht und Wiederkehr – Die Reise eines Überlebenden nach Österreich, Mandelbaum-Verlag Wien (2002)
Informationen zur Gedenkveranstaltung 2018 von Annemarie Höfer (Ichthys-Gemeinde)

© Stadt Wiener Neustadt/Weller

Gut besuchte Gedenkveranstaltung vor dem Museum St. Peter an der Sperr